

Betrifft: **NATUR**



- Schutzgebietsbetreuung
- Neue Wildnis
- Als Zivi im Speicherkoog
- Ein Jahr auf Trischen
- European Bat Night

IMPRESSUM

Herausgeber:

NABU Schleswig-Holstein
Carlstr. 169, 24537 Neumünster
Tel. (0 43 21) 5 37 34, Fax 59 81
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail:
NABU.SH-LGS@t-online.de

Vertrieb:

Beilage *Naturschutz heute* &
NABU Schleswig-Holstein
Auflage: 10.000 Exemplare

Redaktion:

Hermann Schultz
Prof. Dr. Rudolf Abraham
Hans Ewers
Ingo Ludwichowski
Carsten Pusch

Gestaltung und Herstellung:

Breklumer Druckerei
Manfred Siegel

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassername gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Oktober 2001

Titelbild:

Trischen, die wandernde Insel im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

Dank intensiver Betreuung ist sie die einzig wahre Nullnutzzone im Nationalpark.

Zukunft der Freiwilligendienste

Zu einem ganztägigen Besuch im Wattenmeer fand sich am 14. Juni 2001 auf Einladung von NABU, WWF und Schutzstation Wattenmeer der Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ, Peter Haupt, ein. Hintergrund für die Einladung sind die derzeit laufende Erarbeitung eines neuen Freiwilligengesetzes und weitere Überlegungen im Zusammenhang mit einer möglichen Aufhebung der Wehrpflicht. Bei dessen Wegfall ist auch der Zivildienst, auf dem die Betreuungsarbeit der Naturschutzverbände wesentlich aufbaut, mittelfristig in Frage gestellt.



Staatssekretär Haupt (links) auf der Suche nach neuen Wegen im Freiwilligendienst.

Die im Wattenmeer tätigen Naturschutzverbände wollten Herrn Haupt über die spezielle Situation und Bedingungen der Arbeit von Freiwilligen und Zivildienstleistenden im Naturschutz informieren.

Auf der Besichtigungstour ging es zunächst zum Leuchtturm Westerhever in die Gebäude der Schutzstation Wattenmeer. Bei dieser Gelegenheit

erfuhr der Staatssekretär, der in Begleitung seines Referatsleiters und Justitiars für Freiwilligenprogramme und Freiwilligengesetz, Thomas Thomer, aus Berlin angereist war, aus der Hand der Zivis und FÖJlerinnen Näheres über die besonders verantwortungsvolle Aufgabe der Verbände im Wattenmeer. Zivildienstleistende und FÖJlerinnen betonten aus ihrer Sicht, dass ins-

besondere diese Tätigkeiten vor Ort die Entwicklung ihrer Persönlichkeit fördern, wozu auch eine gesteigerte Eigenverantwortlichkeit und Zuverlässigkeit gehören.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen in Katingsiel ging es anschließend um Zukunftsfragen der Freiwilligendienste. Die Teilnehmer besprachen Fragen der Erhöhung der Attraktivität des FÖJ, die Anerkennung der Dienstzeiten als berufsvorbereitend, die wünschenswerte stärkere Einbeziehung auch anderer Altersgruppen in das Programm und die finanzielle Absicherung der TeilnehmerInnen an. Diskutiert wurden auch Möglichkeiten der stärkeren Einbindung von Interessen der Verbände: Unterstützung seitens des Staatssekretärs fanden diese in ihrer Forderung, im Seminarprogramm des FÖJ stärker auf die Belange der Regionen einzugehen, also Teilaspekte des FÖJ durch eigenständige Seminargebote stärker zu regionalisieren. Damit würde auch besser auf die Bedürfnisse der Träger vor Ort eingegangen werden können.

In Ausstellungsraum des NABU-Naturzentrums Katinger Watt verblüffte anschließend die FÖJlerin Olivia Fuchs den Staatssekretär mit ihrem hohen Detailwissen über spezielle Fachfragen, das sie sich während ihres Aufenthaltes im Naturzentrum angeeignet hat.



Stützpunkt für Freiwillige und Zivildienstleistende im Nationalpark: der Leuchtturm Westerhever.

Fotos: NABU Archiv / Ludwichowski

*Ingo Ludwichowski,
NABU Landesgeschäftsführer*

Zukunft der Schutzgebietsbetreuung



Schleswig-Holstein hat trotz intensiver Landwirtschaft noch vergleichsweise viel Natur zu bieten. Wattenmeer und Ostseeküste, Binnenseen und Fließgewässer, Heiden und Moore sind Schwerpunktgebiete des flächenhaften Naturschutzes in Schleswig-Holstein. Um diese Naturjuwelen des Landes langfristig zu sichern, haben alle Landesregierungen in ihren Legislaturperioden wichtige Bereiche daraus zu Naturschutzgebieten erklärt. Damit folgten sie – zumindest teilweise – auch dem Drängen des NABU, der – wie die Fachbehörden des Landes – die Notwendigkeit sieht, in bestimmten Gebieten der Natur den Vorrang vor der Nutzung durch den Menschen zu geben: Natur einmal Natur sein lassen. Dabei sollen Menschen nicht grundsätzlich und überall ausgeschlossen sein. Dort, wo es ohne Störung in den Randbereichen großer Schutzgebiete möglich ist, sollen sie an der Natur teilhaben können.

Doch ein erfolgreicher Naturschutz in Schutzgebieten bedeutet harte, dauerhafte Arbeit. Die wachsenden Ansprüche des Menschen an seine Umwelt führen häufig zu Konflikten, die aufgefangen werden müssen. Hätten wir eine Landesregierung, die einen optimalen Schutz der Naturressourcen

in Schleswig-Holstein organisieren und Interessenskonflikte auch zugunsten der Natur aushalten könnte, müssten sich der NABU Schleswig-Holstein um die Betreuung der Schutzgebiete – eigentlich eine ureigene staatliche Aufgabe – keine Sorgen machen. Die Realität sieht leider ganz anders aus. Ob Autobahnbau, neue Freizeitanlagen zum Baden oder Angeln, unsinnige Ausgleichsplanung: Naturschutzgebiete sind häufig eben nicht die Kernzonen des Naturschutzes, die sie eigentlich sein sollten.

Die Landesregierung hat in der Vergangenheit häufig den zahlreichen Begehrlichkeiten auf zusätzliche Nutzung dieser wertvollsten Naturräume aufgrund des Drucks im politischen Raum nachgegeben. Deshalb ist es nach wie vor erforderlich, hier ein starkes naturschutzpolitisches Gegengewicht durch den NABU zu bilden. Die Betreuung vor Ort kann aber auch helfen, Menschen auf die letzten Naturoasen aufmerksam zu machen und sie vielleicht auch dafür zu gewinnen, sich für deren Bewahrung einzusetzen. Der NABU Schleswig-Holstein tut dies seit langem: Viele Naturschutzgebiete in Schleswig-Holstein werden vom NABU betreut. Wenige hauptamtliche und viele ehrenamtliche Schutzgebietsreferentinnen und -referenten des NABU Schleswig-Holstein sind dabei eine wichtige Stütze des Naturschutzes im Land. Sie sind es, die in vielen Fällen auf Beeinträchtigungen aufmerksam machen und beharrlich für „ihr“ Gebiet kämpfen. Und die Daten, die von ihnen in den Schutzgebieten erhoben werden, helfen, wichtige Veränderungen in den Naturschutzgebieten rechtzeitig zu erkennen. Darüber hinaus werben sie auf zahlreichen Führungen für das Anliegen des Naturschutzes in der Öffentlichkeit.

Trotzdem reicht diese Form der bisherigen Schutzgebietsbetreuung nicht aus, um die Restnatur im Lande dauerhaft und flächendeckend zu sichern. Nach wie vor sind die Nutzungszugeständnisse und zulässigen Eingriffe in Naturschutzgebiete sehr umfangreich. Der NABU Schleswig-Holstein hatte deshalb schon früh angefangen – neben der Schutzgebietsbetreuung – selbst Flächen durch Kauf für den Naturschutz dauerhaft zu sichern. Inzwischen hat die Stiftung Naturschutz dem NABU im Hinblick auf den Umfang des Flächenkaufes den Rang abgelaufen: 15.000 ha sind im Eigen-

tum der Stiftung. Aber unter den Stiftungen des Landes ist sie vergleichsweise kärglich ausgestattet: Die ebenfalls von der Landesregierung ins Leben gerufene Energiestiftung wurde seinerzeit mit einem Stiftungskapital von 50 Mill. DM ausgestattet, der Naturschutz war der Landesregierung damals nur 1/5 davon wert.

Umweltminister Müller hat vor wenigen Tagen erklärt, 10 % der Landesfläche als Vorrangfläche für den Naturschutz ausweisen zu wollen. Wenn er dies dauerhaft und nachhaltig tun will, sollte er die Stiftung Naturschutz so ausstatten, dass sie in die Lage versetzt wird, diese Flächen zu erwerben und zu betreuen. Dies erfordert mindestens eine Aufstockung des Stiftungskapitals auf ein Volumen, das dem der Energiestiftung entspricht. Einen Teil der Flächen, die zunächst nicht erworben werden können, sollten auf jeden Fall als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden – und zwar großflächig. Der NABU bietet dazu gerne seine Hilfe an und wird darüber hinaus sicher bereit sein, größere Schutzgebiete in die Betreuung zu nehmen.

Dabei muss aber klar sein, dass die Betreuung von Schutzgebieten auch für den NABU Schleswig-Holstein eine erhebliche Belastung darstellt. Das hohe finanzielle, ehrenamtliche und hauptamtliche Engagement bindet Ressourcen, die woanders – etwa in der Jugendarbeit – schmerzlich fehlen. Trotzdem ist der NABU hier zu einer Weiterentwicklung der vertraglich gesicherten Schutzgebietsbetreuung bereit, weil er die Betreuung von Schutzgebieten nach wie vor für dringend erforderlich hält. Eine moderne und auch im Hinblick auf die Erfüllung des Schutzzieles effektive Schutzgebietsbetreuung erfordert jedoch auch eine Professionalisierung der Aufgaben und Tätigkeiten – und die Bereitschaft der Landesregierung, über deren Verwirklichung mit dem NABU als gleichwertigem Partner zu verhandeln.

Herzliche Grüße

Ihr

Hermann Schultz
NABU-Landesvorsitzender

Editorial

Schutzgebietsbetreuung:

NABU Schleswig-Holstein übernimmt staatliche Aufgabe

Auch zukünftig Schwerpunktaufgabe des NABU Schleswig-Holstein

Der Naturschutzbund NABU Schleswig-Holstein betreut in unserem Bundesland 47 nach §17 Landesnaturschutzgesetz (LNatSchG) ausgewiesene Naturschutzgebiete sowie Flächen im Nationalpark in einer Größe von zusammen 37.950 ha. Über ein Viertel aller Naturschutzgebiete des Landes sind damit in der Obhut des NABU. Der NABU Schleswig-Holstein zeigt damit deutlich, dass für ihn der konkrete Schutz der Natur in der Fläche ein überragendes Gewicht hat.

Größtes Schutzgebiet des NABU ist das »Wattenmeer nördlich des Hindenburgdammes« im Nationalpark Wattenmeer (NF, 20.188 ha), das kleinste betreute Gebiet das Artenschutzgebiet »Aschau« an der Ostseeküste bei Eckernförde (RD, 2 ha). Im Mittel sind die Schutzgebiete des NABU 807 ha groß, ohne das NSG »Wattenmeer nördlich Hindenburgdamm«, das allein schon über 20.000 ha einbringt, sinkt die mittlere Flächengröße allerdings auf 386,1 ha. Trotzdem betreut der NABU in der Tendenz eher die großflächig ausgeprägten Gebiete des Landes. Die NSG des NABU Schleswig-Holstein verteilen sich dabei auf alle schleswig-holsteinischen Kreise und kreisfreien Städte.

Der rechtliche Rahmen

Die mit dem Land abgeschlossenen Betreuungsverträge für Naturschutzgebiete mit einer Laufzeit von sieben Jahren regeln detailliert, welche Aufgaben in der Betreuung übernommen werden sollen. Die Betreuungsvergabe von Naturschutzgebieten zentral an Landesverbände wie auch der Abschluss detaillierter Betreuungsverträge sind dabei bundesweit einmalig: Im übrigen

Bundesgebiet ist es üblich, die Betreuung von Naturschutzgebieten direkt an Gruppen vor Ort zu vergeben.

Der NABU Schleswig-Holstein betreut den größten Teil seiner Schutzgebiete allein verantwortlich, d.h. die organisatorische und fachliche Abwicklung der Schutzgebietsbelange liegt ausschließlich bei ihm. Für einzelne Schutzgebiete wie den Beltringharderkoog (NF) und Alte Sorge Schleife (SL) existieren

jedoch auch Betreuergemeinschaften mit anderen Naturschutzverbänden wie dem WWF und dem BUND.

Es ist ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt der Naturschutzpolitik des NABU, sich in Schleswig-Holstein flächenhaft und umfangreich an der Schutzgebietsbetreuung zu beteiligen. Mit einem Betreuungsanteil von 27,3 % an den Naturschutzgebieten in Schleswig-Holstein ist der NABU nach der Öffentlichen Hand (30 %) gegenüber 20 anderen Organisationen die am stärksten in der Betreuung engagierte private Organisation.

Mit der Schutzgebietsbetreuung verbinden sich für den NABU Schleswig-Holstein jedoch gravierende Probleme.

Fehlende Pflege- und Entwicklungskonzepte

Nach § 21 b LNatSchG sind für geschützte Flächen, orientiert am Schutzzweck, Pflege- und Entwicklungskonzepte zu erstellen. Zur Definition des Entwicklungszieles sind diese eigentlich unabdingbar. Idealerweise liegen Handlungskonzepte bei der Ausweisung einer Fläche als NSG vor. Pflege- und Entwicklungskonzepte bieten jenen Handlungsrahmen für die Schutzgebietsbetreuung, an dem sich der betreuende Verband bei seiner Arbeit orientieren kann. Gegenwärtig sind sie jedoch nur für eine Minderheit der schleswig-holsteinischen Naturschutzgebiete (bzw. Teilbereiche davon) vorhanden.

Pflege- und Entwicklungskonzepte für Schutzgebiete können die Referenten des NABU wegen des hohen Zeitaufwandes für ihre Erstellung und der zugrunde liegenden Komplexität der Probleme in aller Regel nicht allein erstellen. Die Erarbeitung der Konzepte ist dabei eigentlich auch ureigene Aufgabe der zuständigen



Foto: Ansgar Diederichs

Zähes Ringen um den Schutz der Natur (Herings- und Silbermöwe (v.l.n.r.)).

Fachbehörde, des Landesamtes für Natur und Umwelt LANU – einer Aufgabe, der es jedoch nur unzureichend nachkommt.

Die Bedeutung einer guten Konzeption ergibt sich insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass zahlreiche Naturschutzflächen EU-rechtlich gesicherte Schutzgebiete (Stichwort: NATURA 2000) sind, für die zwingend ein Managementplan zu erstellen ist.

Datenerfassung im Schutzgebiet: Wo geht es hin?

Eine solide Datenbasis ist notwendig, will man beurteilen, wie sich ein Schutzgebiet entwickelt und welche Faktoren negativ auf das Gebiet einwirken. Die Referenten der Schutzgebiete sind daher im Rahmen der Betreuungsverträge vom Landesamt für Natur und Umwelt LANU gehalten, nach Möglichkeit Flora und Fauna, aber auch geologische und morphologische Daten sowie Angaben über die prähistorische und historische Entwicklung des Gebietes zu erfassen. Im Nationalpark übernimmt die Datenaufbereitung das zuständige Nationalparkamt. Bemängelt werden muss die bisher fehlende Auswertung der Daten im LANU. Dies wirkt allerdings auf die Schutzgebietsbetreuer wenig motivierend, was immer wieder auf den einmal im Jahr stattfindenden Betreuer tagungen bemängelt wurde.

Ferner werden Daten über Störungen, Besucherzahlen und durchzuführende Maßnahmen erhoben. Vor dem Hintergrund, dass die Betreuungsarbeit zu meist ehrenamtlich geleistet wird, gehen die Anforderungen des Landes hart an die Grenze dessen, was mit freiwilligem Engagement noch zu machen ist. Gelegentlich werden sie auch deutlich überschritten, woraus der NABU ableitet, zukünftig die Schutzgebietsbetreuung zu

Vom NABU in Schleswig-Holstein betreute Schutzgebiete

Schutzgebiet	Kreis	Fläche (ha)
Altarm der Schwentine	PLÖ	19
Alte-Sorge-Schleife	SL	670
Aschau (ASG)	RD	2
Baggergrube Basedow	RZ	57
Barkauer See	OH	137
Beltringharderkoog	NF	3.350
Bottsand	PLÖ	91
Büchener Sander	RZ	100
Delver Koog	HEI	191
Dithmarscher Eidervorland	HEI/NF	620
Einfeld See	NMS	13
Eschschallen	PI	306
Fuhensee und Umgebung	HEI	24
Geltinger Birk	SL	773
Graswarder	OH	229
Grüne Insel / Katinger Watt	HEI/NF	1.000
Grüner Brink	OH	134
Halloher, Könster Moor, Brandheide	SE	49
Hamburger Hallig	NF	216
Haseldorfer Binnenelbe	PI	2.056
Halbinseln und Buchten im Lanker See	PLÖ	207
Heidmoor	SE	69
Holnis	FL	360
Ihlsee/Ihlwald	SE	42
Insel Trischen	HEI	2.866
Inseln im Gr. Plöner See	PLÖ	261
Jägerslust	RD	14
Katenmoor/Schindermoor	SE	19
Kleiner Binnensee	PLÖ	106
Kronenloch/Speicherkoog	HEI	532
Kronwarder	PLÖ	151
Krummsteert/Sulsdorfer Wiek	OH	298
Kudensee	HEI	246
Kührener Teich und Umgebung	PLÖ	79
Löwenstedter Sandberge	NF	16
Lütjensee / Hochfelder See	PLÖ	155
Oberer Herrenteich	OD	70
Oldenburger Graben	OH	358
Oldensworter Vorland	NF	260
Reesholm/Schlei	SL	120
Strandseelandschaft Schmoel	PLÖ	50
Schulensee	RD/KI	69
Schwansener See	SL	215
Sehlendorfer Binnensee	PLÖ	230
Wallnau	OH	297
Wattenmeer nördlich des Hindenburgdammes	NF	20.188
Wennebeker Moor	RD	117
Westerspätlinge	NF	27
Wöhrdener Loch/Speicherkoog	HEI	490

Erläuterungen: FL = Stadt Flensburg, HEI = Kreis Dithmarschen, KI = Stadt Kiel, NF = Kreis Nordfriesland, NMS = Stadt Neumünster, OD = Kreis Stormarn, OH = Kreis Ostholstein, PLÖ = Kreis Plön, PI = Kreis Pinneberg, RD = Kreis Rendsburg-Eckernförde, RZ = Kreis Herzogtum Lauenburg, SE = Kreis Segeberg, SL = Kreis Schleswig-Flensburg.

professionalisieren, und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diese Tätigkeiten einzustellen. So gibt es bereits hauptamtliche SchutzgebietsbetreuerInnen in der Haseldorfer Marsch, in Wallnau, auf Trischen und in den Schutzgebieten an der Eidermündung. Mindestens für die Geltinger Birk und für die Schutzgebiete auf Fehmarn zeichnet sich deutlich ab, dass auch dort zukünftig nicht mehr ohne eine Professionalisierung in der Arbeit auszu kommen ist.

Die Datenerfassung in den Schutzgebieten des NABU erfolgte in den letzten zehn Jahren entsprechend des unterschiedlichen zeitlichen Einsatzes der Betreuer sehr uneinheitlich. In der Art der Datenerfassung spiegeln sich zudem unterschiedliche Voraussetzungen im Ausbildungsstand der Referenten sowie andererseits längere Betreuungslücken wider. Die Vogelwelt wird erwartungsgemäß am kontinuierlichsten erfasst. Fehlende methodische Anleitung erschwert die Vergleichbarkeit der in den Betreuungsberichten auftauchenden Bestandsangaben von Brutvogelbeständen etwa in den NABU-Schutzgebieten an der Ostseeküste.

Einzelne Schutzgebietsbetreuer sehen die Datenerfassung jedoch nicht so sehr als ihre Aufgabe an. Sie widmen ihre Zeit eher der Umsetzung von Naturschutzmanagementmaßnahmen im Schutzgebiet. Sofern Pflege- und Entwicklungskonzepte vorliegen oder der Referent in die Situation vor Ort gut eingearbeitet ist, kommt dies sicher dem Naturschutz vor Ort zugute. Auf Dauer kann aber eine gute Betreuung nicht ohne ein Mindestmaß an Monitoring auskommen, da es unabwendbar erscheint, Pflege- und Entwicklungskonzepte und eingeleitete Maßnahmen regelmäßig anhand der erhobenen Daten zu überprüfen und ggf. zu modifizieren. Im Rahmen

der Betreuung von Naturschutzgebieten, die gleichzeitig als FFH- und EU-Vogelschutzgebiete gemeldet sind, ist ein Monitoring für einzelne Arten EU-vertraglich geregelt, d.h. es besteht für diese Gebiete eine regelmäßige Meldepflicht seitens der Landesbehörden.

Einzelne Referenten organisieren eine effektive Datenerfassung schwieriger Artengruppen ohne eigene umfangreiche Detailkenntnis anders: Sie nutzen die Tätigkeit etwa von Universitäten für ihre Zwecke, d. h. rekrutieren aus dem Bereich von Diplomanden und Doktoranden Personen, die bestimmte Erfassungen im Rahmen ihrer Ausbildung an der Universität durchführen können. Ergänzend hat der NABU Schleswig-Holstein in den letzten Jahren Gutachten in Schutzgebieten in erheblichem Maße mitfinanziert.

Angesichts der knappen Zeit und der begrenzten Zahl ehrenamtlich arbeitender Personen wird bei der Datenermittlung und Bestandserfassung in NABU Schutzgebieten Wert auf die Effizienz gelegt. Vorrangig sind Trends aufzuspüren, die Hinweise auf problematische Entwicklungen geben und ein spezifisches Schutzziel bestätigen, also positiv zu werten sind. Ersteres ist vor allem dann bedeutungsvoll, wenn die Entwicklung beeinflussbar erscheint.

Betreuung im Dienste der Öffentlichkeit

Im Mittel werden in den Schutzgebieten des NABU in Schleswig-Holstein pro Jahr über 60.000 Besucher betreut oder mittels Vorträgen über die Schutzgebietsproblematik informiert. Das Wasservogelreservat Wallnau bringt es davon allein auf rd. 40.000 Besucher pro Jahr. Die Zahl der »Nutzer«, die NSG zur Erholung aufsuchen, liegt unter geeigneten Bedin-

gungen wesentlich höher, als es aus den Betreuungsberichten allgemein hervorgeht. Bei einer 12-stündigen Zählung im NSG Schmoel (PLÖ) kamen 600 Besucher / Tag (Pfungstmontag) zusammen. Es profitieren also durchaus viele Menschen vom gesetzlich geregelten Schutz ihrer Natur, ohne dass ihnen das vielfach bewusst wird.

Über die Zusammensetzung der die Schutzgebiete besuchenden Personengruppen ist nichts bekannt. Damit fehlen wichtige Angaben dazu, warum das Schutzgebiet besucht wird. Es wäre sicher lohnenswert, über die Motivation der Besucher und ähnliche Aspekte mehr zu erfahren, um das Informationsangebot besser auf die Interessen und Bedürfnisse der Besucher abstimmen zu können.

Voraussetzungen und Möglichkeiten, über Naturschutzbelange vor Ort zu informieren, sind naturgemäß von Gebiet zu Gebiet verschieden. 11 Schutzgebiete des NABU Schleswig-Holstein verfügen über Informationszentren mit z. T. hauptamtlicher Besetzung, die regelmäßig zumindest in den Sommermonaten geöffnet sind und u.a. neben vielfältiger anderer Aktivitäten Führungen anbieten. In einzelnen Gebieten sind zur Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit Beobachtungsstände unterschiedlicher Bauart vorhanden. Andere Schutzgebiete sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich, vielfach wegen fehlender Anbindung an ein Wegenetz. Grundsätzlich hat der Schutz eines Gebietes Vorrang vor eventueller Nutzung.

Nicht auf allen Flächen eines Naturschutzgebietes muss der Mensch jedoch außen vor bleiben. Es gibt aber Gebiete, die eine touristische Erschließung (Störungen durch Spaziergänger) nicht vertragen bzw. die dafür ungeeignet sind. Naturschutzgebiete können auch nicht die Defizite im Tourismusangebot ausgleichen, die allge-

mein u. a. durch das Hintanstellen auch touristischer Belange bei Eingriffsmaßnahmen etwa bezüglich des Landschaftsbildes entstanden sind

Besucher der Schutzgebiete stehen in der Regel dem Naturschutz positiv gegenüber. Von ihnen ist daher eher Rücksichtnahme auf die speziellen Belange des Gebietes zu erwarten. Damit lassen sich diese Personen wahrscheinlich eher nicht mit jenen Touristen gleichsetzen, die in einzelnen Schutzgebieten für massive Störungen sorgen. Dies könnte dadurch vermieden werden, indem die Zugänglichkeit von Randbereichen einiger ausgewählter Schutzgebiete durch eine gute Informationsvermittlung gefördert wird. Dies zeigen etwa Beispiele in anderen Ländern auf, wo praktisch jedes größere Gebiet mit einem ausführlichen Informationssystem ausgestattet ist.

Geeignet dafür, etwa die Besucherzahlen in Naturzentren zu steigern, wäre der Aufbau eines einheitlichen Straßen- und (Rad-)Wege-Informationssystems. Auch Fahrradwege (Ostseeküstenradweg, Ochsenweg) sollten nach Ansicht des NABU Schleswig-Holstein ein entsprechendes Wege-Informationssystem mit Hinweisen auf zugängliche Naturschutzgebiete erhalten. Ansprechpartner für die Umsetzung derartiger Maßnahmen ist im Wesentlichen das Land Schleswig-Holstein.

Naturschutzgebiete im Internet

Mittlerweile ist der NABU Schleswig-Holstein wie andere NABU Organisationen über Email erreichbar und betreibt eine eigene Homepage mit Informationen über NSG im Internet (Email NABU.SH-LGS@t-online.de; Internet: <http://www.nabu-sh.de/>). Die Zugriffszahlen zeigen, dass das Angebot gut angenommen wird.

Stärkere Information vor Ort notwendig

Wichtig für den Erfolg der Schutzgebietsbetreuung sind für die Bevölkerung vor Ort Informationsmöglichkeiten über Sinn und Zweck von Naturschutzgebieten. Die manchmal festzustellende Ablehnungshaltung gegenüber der Ausweisung oder Erweiterung von Naturschutzgebieten in Teilen der Bevölkerung beruht sicherlich zum Teil auch darauf, dass die positiven Werbe- und Mitnahmeeffekte und Möglichkeiten einer vorsichtigen touristischen Entwicklung und damit auch für die wirtschaftliche Basis des Tourismus in der Region nicht in vollem Umfang erkannt werden. Die Bedeutung der dafür geeigneten Naturschutzgebiete für den Tourismus sollte daher auch im Rahmen ländlicher Struktur- und Entwicklungsanalysen (LSE) mituntersucht werden.

Um den Informationsfluss zwischen »dem Naturschutz« und der Bevölkerung zu verbessern, strebt der NABU an, zukünftig in öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Sparkassen, Büchereien etc. vor Ort über Schautafeln oder Stellwände – zeitlich befristet, wo möglich aber auch als permanente Ausstellung – über Ziele der Schutzgebietsbetreuung zu informieren. In diese Richtung zielt auch der Einsatz der neu gestalteten, kostenlosen Falblätter über einige Schutzgebiete. Zudem soll im kommenden Jahr eine Plakatserie neugierig machen auf die Arbeit des NABU Schleswig-Holstein in seinen Schutzgebieten.

Referenten des NABU: Knochenarbeit für eine gute Sache

36 Referentinnen und Referenten betreuen im Auftrag des NABU Schleswig-Holstein 47 Schutzgebiete. In vielen Fällen



Foto: NABU Archiv / Thomas Jarstorff

Auf einer Halbinsel gelegen: Das NABU Naturschutzgebiet Reesholm / Schlei. Erst der Flächenkauf durch die Stiftung Naturschutz ermöglichte die Umsetzung der Schutzziele.

ist der Referent weit und breit der einzige Vertreter des NABU vor Ort. Er ist dort wichtiger Multiplikator und Initiator für den Naturschutz in der Öffentlichkeit. Unterstützung seitens einer aktiven NABU-Gruppe wirkt sich dabei grundsätzlich positiv aus. Gefördert werden soll zukünftig die Vernetzung der lokalen Untergliederungen des NABU, wodurch die sich bietende Chance einer effektiven, in die Region eingebundenen und ausstrahlenden Betreueraktivität stärker genutzt wird. Dadurch soll auch sichergestellt werden, dass kurzfristig Ersatz zu finden ist, der eingearbeitet ist und sich der Problematik der Schutzgebietsbetreuung stellen kann, wenn Referenten aus der Betreuung ausscheiden.

Wichtig für die Betreuung eines Gebietes ist darüber hinaus ein vertrauensvoller informeller Austausch zwischen NABU-Referent einerseits und Landes-

bzw. Kreisbehörden sowie ggf. bei entsprechenden Eigentumsverhältnissen der Stiftung Naturschutz bzw. der Landgesellschaft auf der anderen Seite. So hat es sich bewährt, regelmäßig zumindest einmal im Jahr die Betreuer und alle zuständigen Personen und Behörden des Kreises und des Landes zu einer Ortsbesichtigung im Naturschutzgebiet zusammenzurufen. Die Kreisbehörde in Dithmarschen lädt beispielsweise jährlich die Referenten aller Schutzgebiete zu sich ein. Insgesamt jedoch könnte die Zusammenarbeit sicher weiter ausgebaut werden.

Eigenmittel für staatliche Aufgabe?

Nach Ansicht des NABU ist die Betreuung der Naturschutzgebiete eigentlich eine staatliche Aufgabe, die dieser allerdings

außerhalb des Nationalparks nur unzureichend selbst wahrnimmt. Das Land unterstützt die Betreuungsarbeit von Verbänden jedoch finanziell. Der NABU Schleswig-Holstein engagiert sich hier, jedoch ohne das Land aus seiner eigentlichen Pflicht entlassen zu wollen. Die Förderung der Betreuerarbeit in den Naturschutzgebieten regelt eine Richtlinie des Landes. Seit 1991 übernimmt, eingeführt vom damaligen Umweltminister Bernd Heydemann, das Land 75% der anfallenden Kosten für die Schutzgebietsbetreuung. Insgesamt wurden für die Schutzgebietsbetreuung des NABU Schleswig-Holstein im Mittel der letzten drei Jahre jährlich Finanzmittel in Höhe von rd. 520.000 DM eingesetzt, wovon der NABU rd. 130.000 DM pro Jahr selbst einbringen muss. Viel Geld für einen Naturschutzverband, der neben der Schutzgebietsbetreuung

auch andere Aufgabenschwerpunkte hat! Erschwerend kommt hinzu: Während der Betreuungsvertrag die Aufgaben des NABU Schleswig-Holstein detailliert und verbindlich regelt, hält sich das Land die Hintertür offen, die Bezahlung »im Rahmen seiner Möglichkeiten« zu leisten. Da über die Hälfte der eingesetzten Gelder Personalkosten inkl. Aufwandserschädigungen für die ehrenamtlichen Betreuer sind, geht der NABU Schleswig-Holstein bei jeder Neueinstellung ein hohes finanzielles Risiko ein.



*Ingo Ludwichowski,
NABU Landesgeschäftsführer*

Sukzession im Naturschutz:

Der »Neuen Wildnis« eine Zukunft

Nachhaltigkeit ist zu einem neuen Thema im Naturschutz geworden. Deren Untersuchung erfordert den Vergleich mit weitgehend unbeeinflussten Ökosystemen. Hierfür bieten sich nur große Flächen an, auf denen ungestört Sukzessionen mit ihren natürlichen Prozessen und der ihnen eigenen Dynamik ablaufen können.

Das Wilde und Unberechenbare der Natur wurde seit Jahrhunderten konsequent bekämpft, bis alle ursprüngliche Wildnis verschwunden war. Dabei ist die uns vertraute Kulturlandschaft entstanden. Bis ins 19. Jahrhundert stellte sie mit Siedlungen, Gärten, Parks, Feldern, Wiesen und Wäldern einen strukturreichen Lebensraum dar, in dem auch viele Wildtiere und Pflanzen leben konnten. Einen Teil dieser Arten hatte es schon vor-

her in den Wäldern, Mooren oder an Gewässern gegeben. Hinzu kamen neue Arten, die sich in der waldfrei gemachten Kulturlandschaft ansiedeln konnten. Sie waren oft aus Steppenengebieten im Osten eingewandert. Insgesamt lebten in der früheren strukturreichen Kulturlandschaft mehr Arten als es in der ursprünglichen Wildnis gegeben hatte.

Das änderte sich, als unsere Landschaft mit immer mehr

Perfektion intensiver bewirtschaftet und dafür umgestaltet wurde. Das Bild wurde monoton und ein auffälliger Artenschwund war die Folge. Als Gegenbewegung entstand schon im 19. Jahrhundert der Naturschutz, der am Anfang als etwas Bewahrendes verstanden wurde. Es sollten schöne Landschaften, auffällige Arten oder Lebensräume bewahrt werden. Auch hier wurde aktiv gestaltet und meistens die Natur mit erheblichen Aufwand in einem bestimmten Zustand erhalten. Es entstanden Varianten der Kulturlandschaft, in der dann jedoch nur extensiv oder gar nicht genutzt wurde; die Natur hatte Vorrang. Dennoch gingen Artenschwund und Lebensraumverluste mit zunehmender Geschwindigkeit weiter.

Wir wissen inzwischen, dass nicht nur die biologische Vielfalt von Arten und Lebensräumen verloren gegangen ist, sondern dass auch die Natur bei der Bereitstellung von leistungsfähigen Böden, sauberer Luft und sauberem Wasser die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit erreicht hat. Durch intensive ökologische Forschung ist inzwischen deutlich geworden, dass eine nachhaltige Nutzung der Landschaft nur bei voller Funktionsfähigkeit von Ökosystemen - auch der Agrar-Ökosysteme - möglich ist. Da man begriff, dass die für unser Leben notwendigen natürlichen und kostenlosen Recyclingverfahren für Boden, Luft und Wasser gefährdet sind, wurde der Schutz der ökologischen Funktionen zu einem aktuellen Thema. Es wird über Nachhaltigkeit diskutiert, ihre Erhaltung wurde zu einem ernst genommenen Ziel des Naturschutzes.

Natürliche Dynamik

Wie ein Ökosystem unter den gegebenen klimatischen Bedingungen in Mitteleuropa funktioniert und wie natürliche Prozesse ablaufen ist in der Theorie durchaus verstellbar. Wie es tatsächlich langfristig funktioniert, ist nur dort zu beobachten, wo Natur sich ohne direkte Eingriffe durch den Menschen entwickeln kann. Da ursprüngliche Wildnis nicht mehr existiert, werden Flächen sich selbst überlassen, um in Zukunft beobachten zu können, wie sich die Natur entwickelt. Wir wissen, dass in Mitteleuropa meistens ein sommergrüner Laubwald entstehen wird. Wie er schließlich aussehen könnte und wie die natürliche Dynamik in so einem Wald abläuft, ist weitgehend unbekannt. Es wird nicht der verloren gegangene Urwald entstehen, denn dafür fehlen wichtige Arten, durch die die Waldentwicklung beeinflusst wird. Auch sind die zur Verfügung stehenden Flächen zu klein. Unsere heutigen Wälder vermitteln kein Bild von Ursprünglichkeit, denn sie sind alle vom Menschen gemacht, obwohl manche wild aussehen. Natürliche Dynamik war dort nie gewünscht.

Immerhin sind in Schleswig-Holstein einige Schutzgebiete vorhanden, auf denen sich die Natur frei entwickeln kann. Einen ersten Versuch startete Loki Schmidt am Brahmsee auf einem ehemaligen Roggenacker. Sie beschreibt, wie sie seit 1977 die Entstehung eines artenreichen Eichen-Birkenwaldes verfolgen konnte. Auch an anderen Stellen wurden in Schleswig-Holstein Flächen ausgewiesen, wo sich die Natur ohne Eingriffe des Menschen entwickeln soll. Die Einstellung der Nutzung setzt eine Sukzession in Gang: Es entsteht eine Folge von sich ständig ändernden Pflanzengesellschaften. Wie die Veränderung ablaufen



Nach dem Ende der Nutzung entsteht auf einem Acker als erste Stufe der Sukzession eine blütenreiche Brache.



Büsche und Bäume lassen den in der Sukzession entstehenden Laubwald erkennen.

wird, ist von der vorher betriebenen Nutzung und vom Zufall abhängig und daher nicht genau vorhersagbar. Was sich entwickelt, wird auch Neue Wildnis genannt. Wichtig ist, dass auf Dauer jeder direkte Einfluss durch den Menschen unterbleibt. Das gilt auch dann, wenn am Anfang Pflanzengesellschaften entstehen sollten, die in dieser Form in unserer weitgehend ausgeräumten Kulturlandschaft ungewohnt sind. Wenn sich z.B. ein Feld mit Brennesseln oder Disteln entwickelt, so ist das selbstverständlich kein Naturschutzziel, sondern nur ein vorübergehendes Stadium und ein Zeichen dafür, dass die Fläche vorher sehr weit von einem natürlichen Zustand entfernt war.

Größere Artenvielfalt

Mit etwas Geduld lässt sich beobachten, wie in den Sukzessionsflächen immer wieder neue Pflanzen und Tiere auftreten und die Artenvielfalt vergrößern. Die Zahl der Blütenpflanzen wird größer, ihnen folgen viele Insekten und andere kleine Tiere. Andere wiederum leben von diesen Pflanzen und den vielen Insekten. Oft sind sie sehr unauffällig und werden wegen ihrer geringen Größe übersehen. Besser kann man Vögel erfassen, die diese Flächen besiedeln oder dort Nahrung suchen, weil sie mit ihren Rufen und ihrem Gesang auf sich aufmerksam machen.

Gut ist der Anfang von Neuer Wildnis zu erkennen, wenn die Sukzession von baumfreien

Flächen ausgeht, z.B. von ehemaligen Wiesen oder Äckern. Zuerst werden krautige Pflanzen wachsen, Büsche und erste Bäume kommen später und fallen in dem hohen Kraut zunächst nicht sehr auf. Ihre Samen werden vom Wind oder von Vögeln gebracht. Nach einigen Jahren ist bereits ein junger Wald zu sehen. Wenn schließlich ein Wald entstanden ist, ist kein Ende der Sukzession erreicht, denn auch später wird es immer wieder ganz natürliche Veränderungen der Artenzusammensetzung oder der Altersstruktur geben. Wildnis ist nichts statisches, und sie darf nicht durch Pflege in einem bestimmten Zustand gehalten werden. Die natürliche Dynamik ist gewollt.

Sukzessionsflächen gibt es auch in den landeseigenen Wäldern, in denen 10 % aus der Nutzung genommen werden, so dass Naturwälder entstehen können. Hier fällt die Sukzession zunächst nicht besonders auf, denn es wird sehr lange dauern, bis sich durch eine natürliche Dynamik das Waldbild geändert hat. Der Anteil an Totholz wird langsam zunehmen und damit die Tiere, die in totem und vermoderndem Holz leben. Und es werden Baumarten erscheinen, die vorher im Wald wenig geduldet wurden. Die Diskussion über die Rolle von Weidetieren im Wald und ihre Regulation ist in vollem Gang. Wenn domestizierte Weidetiere als Ersatz für die verloren gegangenen Wildtiere ausgesetzt werden, wird aus Neuer Wildnis sehr schnell eine halb-



Fotos (©): R. Abraham

Auf feuchten Böden entsteht am Anfang der Sukzession sehr schnell eine Hochstaudenflur

offene Weidelandschaft, eine ebenfalls interessante neue Variante für den Naturschutz auf großen Flächen.

Weitere Beispiele für Sukzessionen sind in einigen Kögen zu sehen, wo sich nach der Eindeichung auf dem ehemaligen Vorland Neue Wildnis entwickelt soll. Und im Naturschutzgebiet »Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland« entsteht vor dem Deich die typische Ästuarlandschaft im Mündungstrichter der Elbe, eine Wildnis mit ausgedehnten Röhrichtzonen und Weichholzaunen. Hinter dem Deich bei Haseldorf gibt es Sukzession auf ehemaligem Grünland und in früheren Obstplantagen. Die Anfänge der Neuen Wildnis sind nach knapp 20 Jahren gut zu beobachten. Es kommen tatsächlich immer wieder Arten zurück, die in den früher landwirtschaftlich genutzten Flächen verloren gegangen waren.

Neue Wildnis bietet große Vorteile: Hier ist Naturschutz

auf großen Flächen mit einem Minimum an Aufwand möglich. Außerdem können wir ungestört ökologische Funktionen beobachten. Dennoch ist Neue Wildnis nicht unumstritten und immer wieder gefährdet. Die alte Vorstellung, dass zum Erhalt der Landschaft und zum Schutz der Natur etwas getan werden muss, ist so tief verwurzelt, dass es vielen sehr schwer fällt, die Natur sich selbst zu überlassen. Die Ablehnung dieser Art von Naturschutz kommt sowohl von der Seite der Nutzer, weil für sie nur die vom Menschen definierte Ordnung akzeptabel ist. Sie kommt aber auch von Naturschützern, die mit der natürlichen Dynamik Schwierigkeiten haben, wenn dabei aus einem Gebiet Arten verschwinden, die an anderen Stellen mit viel Aufwand geschützt werden. Dennoch muss es möglich sein, auf einigen Flächen Neue Wildnis entstehen zu lassen und ihre Entwicklung beobachten zu können.

Gefährdungen von Neuer Wildnis gibt es immer wieder, weil der ökologische Wert nicht anerkannt wird. Aus dem NSG »Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland« sind einige Beispiele bekannt, wie Anwohner, Behörden und Politiker gegen das ursprüngliche Konzept der natürlichen Entwicklung vorgehen und wie gegen den Willen des betreuenden Verbandes NABU wichtige Teile aus dem Mosaik von Lebensräumen der entstehenden Wildnis am Elbeästuar entwertet worden sind. Den Anwohnern ist das Verbot zum Betreten der Flächen im NSG ein Dorn im Auge. Sie wollen aus den verschiedensten Gründen ins Schutzgebiet. Es gibt unsachliche Diskussionen über den Bisam, den Wasserstand, die Jagd und die Fischerei. Immer sind sie mit dem Wunsch verbunden, eine Sondererlaubnis zum Betreten der Schutzflächen zu erhalten. Mit vielen Emotionen wird Druck aufgebaut, dem Behörden und Politiker langsam nachgeben. Das ständige Drängen führt dazu, dass geschützte Bereiche in der Nähe des ehemaligen Ortes Bishorst zeitweise zugänglich werden: Als Brutgebiet sind diese seitdem abgewertet. Noch gravierender ist die Öffnung eines Sandstrandes am Ufer der Elbe bei Helingen. Hier haben in Zukunft die an offene Sandflächen gebundenen Arten im NSG keine Überlebenschancen mehr, weil statt dessen Besuchermassen alles zertrampeln und verschmutzen.

Referent des NABU Schutzgebietes Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland



Prof. Dr. Rudolf Abraham
Florapromenade 33
25385 Elmshorn

Im Mai 2000 hatte ich mich beim NABU Schleswig-Holstein um eine der begehrten Stellen beworben. Nach einem Vorstellungsgespräch im Juni konnte ich dann im August 2000 meinen elfmonatigen Dienst antreten. Lange hatte ich mich auf diese Zeit gefreut und bin nicht enttäuscht worden.

Der Dithmarscher Speicherkoog bei Meldorf ist einer der jüngsten Köge an der Schleswig-Holsteinischen Nordseeküste. Seit Dezember 1985 sind in diesem Gebiet zwei NSGe ausgewiesen. Sie umfassen eine Fläche von 532 ha (NSG Kronenloch) bzw. 490 ha (NSG Wöhrdener Loch).

Die beiden NSGe werden vom NABU betreut. Referenten der beiden Gebiete sind derzeit Dirk Leihberger (Wöhrdener Loch) und Armin Jess (Kronenloch). Das Wöhrdener Loch ist mittlerweile fast vollständig ausgesüßt. Nur an einigen Stellen hält sich noch Salz im Boden. Im Kronenloch hingegen wurde im Jahre 1984 ein seichtes Gewässer ausgehoben, das über ein Siel brackisches Wasser aus der Nordsee erhält, das durch das Gebiet in die Miele fließt. Zusätzlich wird ein stark verzögerter Tidenrhythmus mit einem gegenüber der Nordsee stark verringertem Tidenhub gefahren. Das Wöhrdener Loch wird extensiv durch Schafe beweidet. Das Kronenloch ist seit 1984 der Sukzession überlassen. Mittlerweile dominieren in diesem Gebiet Weiden und Schilfflächen. Limikolen, Möwen und Seeschwalben kommen als Brutvögel nur noch in sehr geringer Zahl vor. Im Wöhrdener Loch gibt es durch die Schafsbeweidung noch große, offene Flächen und ansehnliche Bestände wiesenbrütender Limi-

Dithmarscher Speicherkoog: Als Zivi im Einsatz

»Was, das gibt es wirklich?« oder »Wäre ich doch bloß nicht zur Bundeswehr gegangen!« waren typische Reaktionen von Einheimischen und Urlaubern, denen ich von meiner Arbeit als Zivi im Speicherkoog erzählte. Purer Neid blitzte in ihren Augen.

kolen. Aber auch hier sind Weiden und Schilf auf dem Vormarsch. In beiden NSG finden sich große Flachwasserflächen und Schlammflächen, die besonders zu den Zugzeiten zigtausende rastender Wat- und Wasservögel beherbergen.

Dieses ornithologisch vielseitige Gebiet in unmittelbarer Nachbarschaft zum Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer war für 11 Monate mein Arbeitsplatz. Leider wurde die Genehmigung für eine Zivildienstbehausung, die über Jahre in Form eines Wohncontainers existierte, vor einigen Jahren nicht verlängert, so dass ich etwas außerhalb des Kooges in dem kleinen Dorf Epenwörden gewohnt habe. Von dort aus ging es im Sommer mit dem Fahrrad, im Winter mit dem Auto in den Speicherkoog, wo

viele interessante Aufgaben warteten. Derzeit bemüht sich der NABU Schleswig-Holstein, wieder zu einer Unterkunft im Gebiet zu kommen.

Alle zwei Wochen war Springtidenzählung angesagt. Seit 1987 werden diese Zählungen in repräsentativen Gebieten an der Wattenmeerküste durchgeführt, um die Bestände und Bestandsveränderungen der dort rastenden Vögel zu überwachen. Koordiniert werden die Zählungen vom WWF. Ich habe an den Springtiden-Zählterminen jeweils zwei Tage lang die Rastbestände im nördlichen Speicherkoog gezählt. Mit Fernglas, Spektiv, Notizbuch und zwei Zähluhren bewaffnet, ging es bei fast jedem Wetter raus ins Gebiet. Bei Nebel oder starkem Sturm ist Zählen jedoch unmöglich. Wenn Außendeichs die

Wattflächen überspült werden, fliegen Limikolen, Möwen und Entenvögel zu geschützten Stellen, um dort zu rasten, solange das Wasser die Nahrungssuche Außendeichs unmöglich macht. Dann kann man die Vögel sehr gut zählen, weil sie in dieser Zeit nicht durcheinander fliegen oder laufen und die sonst weit verstreuten Vogelschwärme sich bei Hochwasser an wenigen Stellen konzentrieren.

Um sich nicht zu verzählen, benutzt man Zähluhren. Nach jeweils zehn Vögeln drückt man auf seine Zähluhr. So muss man sich die Zehner, Hunderter und Tausender-Stellen nicht merken beziehungsweise nicht mitzählen. Nachdem man einen Schwarm gezählt hat, schaut man auf seine Zähluhr und hängt an das Ergebnis eine Null ran. Bei sehr großen Schwärmen muss man sich eines Tricks bedienen. Denn selbstverständlich kann man nicht 25.000 Alpenstrandläufer einzeln durchzählen. Man zählt viel-

mehr einen Teil des Schwarmes, meistens 10 oder 20, manchmal auch 100 oder 1000 Vögel, aus und rechnet diesen dann auf den ganzen Schwarm hoch, wobei man sich wieder einer Zähluhr bedient. Solche Zähl-schätzungen sind recht genau. Mit ihrer Hilfe kann man sehr schnell auch große Vogelmas-sen bewältigen.

Im Winterhalbjahr kamen zu den Springtidenzählungen noch die Gänsezählungen hinzu, die alle zwei Wochen versetzt zu den Springtidenzählungen stattfinden. Hierbei habe ich jeweils den ganzen Speicherkoog nach Gänsen abgesucht und gezählt, sowie mit Vermerken zum Aufenthaltsort notiert.

Im Sommerhalbjahr habe ich zweimal wöchentlich vogelkundliche Führungen angeboten. Wegen der etwas abgelegenen Lage - im Speicherkoog gibt es trotz zahlreicher »Attraktionen« lange nicht so viele Touristen wie in Büsum oder Sankt Peter-Ording - wurden diese Führungen aber leider etwas schleppend angenommen. Trotzdem konnte ich regelmäßig mit kleinen Gruppen interessierter Urlauber und Einheimischer losziehen, um ihnen mit Hilfe von Ferngläsern und Spektiven die Vogelwelt näher zu bringen. Für ein bis zwei Stunden ging es dann durch den Speicherkoog. Aus sicherer Entfernung staunten die Besucher über brütende Flusseeeschwalben oder balzende Kampfläufer. Unumstrittener Höhepunkt einer jeden Führung jedoch war der neue Beobachtungsturm am Kronenloch, von dem aus man einen schönen Blick über einige der interessantesten Flächen hat. Eine Vielzahl von Vogelarten sind von dort zu entdecken. Über diese Führungen erschien



Blütenpracht im Speicherkoog: Geflecktes Knabenkraut im unbeweideten Kronenloch.



Fotos (2): NABU Archiv / Ludwigchowski

Früh übt sich: Der Beobachtungsturm im Kronenloch bietet einen weiten Blick ins Schutzgebiet.

sogar ein ganzseitiger Artikel in der Lokalpresse. In einer Gegend wie Dithmarschen, in der viele Menschen dem Naturschutz sehr kritisch gegenüber stehen, ist Öffentlichkeitsarbeit für den Naturschutz extrem wichtig. Derzeit hat der Naturschutz in Dithmarschen immer noch mit Vandalismus und teilweise mit Einschüchterungsversuchen und Belästigungen der Naturschutzmitarbeiter zu kämpfen. Auch der neue Beobachtungsturm wurde beinahe Opfer eines Brandanschlags. Auf der Plattform befinden sich zwei große Brandlöcher.

Im Frühjahr 2001 hat der NABU erstmals im Speicherkoog einen Amphibienzaun aufgestellt, der freundlicherweise vom BUND zur Verfügung gestellt wurde. Ich habe diesen Zaun während der Wanderungszeit betreut. Das bedeutet, jeden Morgen um sechs Uhr aufstehen, fünf Kilometer radeln, und dann die Erdkröten und Grasfrösche über die Straße tragen, die sich nachts auf die Reise gemacht hatten. Insgesamt konnte ich so fast 200 Amphibien über die Straße helfen und damit sicher einem guten Teil den sicheren Auto-Tod ersparen. Nebenbei habe ich viel

über das Leben dieser selten zu sehenden Tiere gelernt.

Von Anfang April bis Ende Juni habe ich viel Zeit mit der Kartierung der Brutvögel in den beiden Naturschutzgebieten verbracht. Auch dafür musste ich sehr früh aufstehen, um die aktivste Zeit der Vögel mitzubekommen. Dann streift man stundenlang durch mannshohes Schilf, Weidendickicht und feuchte Wiesen, um einen herum singen sich Schilfrohrsänger die Kehle wund, Uferschnepfen führen in luftiger Höhe ihren Revierflug vor, und aus der Ferne hört man die dumpfen Rufe einer Rohrdommel. Wirklich ein schöner Arbeitsplatz! Die revieranzeigenden Vögel werden dann in eine Karte eingetragen. Eine Nestsuche unterblieb aus Artenschutzgründen. Auch wäre der Zeitaufwand zu groß. Die Brutvogelkartierung hat mir von allen Aufgaben am meisten Spaß gemacht. Das Brutgeschäft der Vögel über die ganze Zeit verfolgen zu können, ist ein wundervolles Naturerlebnis.

Leider gab es nicht nur erfreuliche Aufgaben. Bei den regelmäßigen Gebietskontrollen musste ich oft Verstöße gegen die Schutzgebietsverordnungen feststellen. Regelmäßig drangen

Touristen in die unberührten Gebiete ein, um dort ein Picknick zu veranstalten oder sich zu sonnen. Sie waren im allgemeinen sehr uneinsichtig, wenn ich sie auf ihr rücksichtsloses Verhalten aufmerksam machte, und so musste ich mir manches böse Wort anhören, ohne dass ich jedoch in tätliche Auseinandersetzungen geraten wäre, wie es anderenorts schon der Fall war.

Ein weiteres Problem waren die zahlreichen Verkehrsoffer in der Vogelwelt. Leider werden die Geschwindigkeitsbeschränkungen im Speicherkoog selten eingehalten. Auch gesperrte Straßen werden intensiv genutzt. Vor einigen Jahren befand sich unter den Opfern sogar eine Rosenmöwe. In meiner Zivildienstzeit fand ich unter den Opfern auch eine Sumpfohreule, die als Brutvogel in Deutschland als stark gefährdet gilt. Des Weiteren gab es Probleme mit Anglern, Gaskartuschen zur Vertreibung von Gänsen, Vandalismus, Abladung von Gartenabfällen, Fluglärm und neuerdings mit der geplanten Einleitung von Abwässern.

Neben all diesen Tätigkeiten, zu denen auch noch kleinere Reparaturen und der allgegenwärtige Papierkrieg gehörten, blieb glücklicherweise immer noch Zeit für ausgiebige Beobachtungen. Es wird im Speicherkoog nie langweilig!

Die 11 Monate beim NABU Schleswig-Holstein haben mir sehr viel Spaß gemacht und ich hoffe, dass noch viele Zivis nach mir die Chance haben, einmal fast ein Jahr lang intensiv die Natur zu erleben.



*Felix Weiß
Zivildienstleistender in den
NABU-Naturschutzgebieten
Wöhrdener Loch und Kronenloch*

Trischen, die einzige vom Menschen weitgehend unberührte Insel im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, wird seit 1928 vom NABU betreut. Auf der kleinen Insel hat die Natur die Regie übernommen und demonstrierte mir auf eindrucksvolle Weise, dass man sich ihr als Inselbewohner unterzuordnen hat. Mit Hilfe von Wind und Wellen wird diese Ansammlung aus Sand und Klei kontinuierlich um jährlich etwa 30 Meter in Richtung Osten transportiert. Bei jedem Hochwasser konnte ich zusehen, wie der Insel am Weststrand Boden weggenommen wurde. Im Osten von Trischen wächst dafür im Schutz der aufgewehten Dünen eine Salzwiese ins Watt hinein. Jedoch steht dieses Nehmen und Geben der Nordsee nicht im Gleichgewicht. Trischen hat in den vergangenen 100 Jahren drei Viertel seiner ursprünglichen Größe verloren.

In längst vergangenen Zeiten wollte der Mensch die wandernde Insel dauerhaft besiedeln und zum Ackerbau und zur Viehzucht nutzen. Doch die Insel ließ sich nicht halten. Der Trischenkoog, mit enormem Aufwand an Menschen und Material eingedeicht, wurde nur 18 Jahre nach seinem Bau bei einer Sturmflut 1943 endgültig zerstört. Wenige Jahre später wurde die Bewirtschaftung der Insel aufgegeben. Seitdem bleibt die Insel der Natur überlassen. Jedoch stieß ich im Verlauf des Jahres immer wieder auf alte Zeugnisse des vergeblichen Versuchs, die Insel dem Menschen zu unterwerfen. Während z.B. der alte Hafenanleger, der 1928 im Osten der Insel gebaut wurde, heute bei jedem Niedrigwasser vor dem Weststrand wieder

Betreuung eines besonderen Schutzgebietes:

Ein Jahr auf Trischen – Wasser, Wind und Vogelschrei

An klaren Tagen kann man vom Friedrichskooger Deich in der schier endlosen Weite des Dithmarscher Wattenmeeres einen dunklen Streif am Horizont erkennen: Die Insel Trischen. Ein Jahr als Naturschutzwart auf Trischen? Das klingt nach Naturerlebnis, Einsamkeit, Abenteuer.

zu sehen ist, künden die nur selten für wenige Stunden nach besonders ruhig aufgelaufenem Hochwasser freigespülten Schaftritte im Kleiboden 53 Jahre, nachdem das letzte Schaf die Insel verlassen hat, von der ehemaligen Bewirtschaftung dieser Insel. Heute kaum noch vorstellbar: Der »Luisenhof«, ein dreigeschossiges Herrenhaus mit Weinkeller, stand von 1925 bis 1943 in der Koogzeit auf Trischen. Alte Backsteine, überall auf der Insel und am Strand verteilt, sind heute stumme Zeugen dieser Zeit.

Heute sehen das Leben und vor allem die Unterkunft anders

aus: Eine 10 m² große Holzhütte auf 5 Meter hohen Stelzen diente mir für sieben Monate als Zentrale für das Leben und Arbeiten auf der Insel: Küche, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Beobachtungsturm und Büro in Einem. Ein rundumlaufender Balkon ließ immer einen windgeschützten Platz finden, um das Leben auf, über und im Umkreis der Insel beobachten zu können.

Alle wichtigen Versorgungsgüter wie Trinkwasser, Lebensmittel und – in der Einsamkeit besonders wichtig – Post wurden einmal pro Woche mit dem Versorgungsschiff zur Insel süd-

spitze gebracht von wo sie mit Handkarren den zwei Kilometer langen Weg entlang des Strandes bis zur Hütte gezogen werden mussten. Für den Kontakt zur Außenwelt diente ein Handy, das über eine kleine Solaranlage – genau wie der Computer – mit Strom versorgt wurde. Derzeit ereilt jedoch die 25 Jahre alte Hütte das Schicksal aller je auf Trischen errichteten menschlichen Bauwerke: Die Insel wandert darunter durch, so dass die Hütte in den kommenden Jahren ein Opfer der unablässig an der Insel nagenden See werden wird.

Was macht dann nun ein Naturschutzwart den ganzen Tag? War es in früheren Zeiten die Aufgabe des Naturschutzwarts, die Brutkolonien und Rastansammlungen von Vögeln vor Eierdieben und Jägern zu bewa-

chen, so hat sich das »Berufsbild« heute gewandelt. Meine Aufgabe bestand darin, den Naturreichtum der Insel zu beobachten und zu dokumentieren. Trischen gilt nicht nur wegen der seit Jahrzehnten unter der Regie des NABU erhobenen umfangreichen Daten als wichtige Grundlage für das wattenmeerweite Dauerbeobachtungsprogramm (»Monitoring«). Der große Naturreichtum dieser Insel bietet wichtige Einblicke in die natürlichen Veränderungen im Wattenmeer. Wichtigstes Augenmerk liegt dabei auf der Erfassung der Vogelwelt.

Im Frühjahr und Sommer war die Luft erfüllt vom Geschrei bettelnder Jungvögel. Über 15.000 Brutpaare verschiedener Vogelarten hatten im vergangenen Jahr auf Trischen ihren Nachwuchs. Cha-



Foto: Ansgar Diederichs

Dämmerung für die alte Trischen-Hütte. Der nächste Naturschutzwart wohnt in einer neuen Hütte.

raktervogel der Insel ist die Brandseeschwalbe. Ihr lautstarkes Geschrei aus einer Kolonie mit über 2.000 Paaren, nur 50 Meter vor meiner Hütte entfernt, ließ mich intensiv an ihrem schreienden Kolonieleben teilhaben.

Die Anteile der verschiedenen Brutvogelarten haben sich seit Mitte des letzten Jahrhunderts verschoben: War die Insel bis Mitte der fünfziger Jahre eine reine Fluss/Küstenseeschwalbeninsel mit bis zu 9.000 Paaren, so hat sie sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu einer Möweninsel gewandelt. Vergangenes Jahr bestand knapp 80 % des Brutbestands aus Möwen, darunter auch wenige Paare der seltenen Mantel- und Schwarzkopfmöwe.

Neben den Brutvögeln nutzen viele Tausend Watvögel wie Alpenstrandläufer oder Sanderling Trischen als wichtiges Rast- und Nahrungsgebiet auf ihren langen Reisen zwischen arktischen Brut- und westeuropäischen bis afrikanischen Überwinterungsgebieten. Eindrucksvolles Schauspiel war die nach dem Ende der Brutzeit einsetzende Brandgansmauser. Etwa ab Anfang Juli versammelten sich bis zu 35.000 Brandgänse um Trischen, um ihr Gefieder zu wechseln. Für etwa 4 Wochen breitete sich zu Hochwasser ein weißer Teppich aus rastenden Brandgänsen auf den Inselspitzen und der Salzwiese im Osten aus.

Neben der Erfassung der Vogelwelt gab es noch viele weitere Aufgaben: Seehunde und Schweinswale, die gezählt sein wollten oder Pflanzen, die auf ihre Bestimmung warteten.

Aber auch die tägliche Organisation des eigenen Lebens nahm ihre Zeit ein: Holz sammeln und sägen für den Ofen, morsche Türen auswechseln und undichte Fenster reparieren und sich dabei immer dem Rhythmus der Tiden anpassen, da bei Hochwasser die Insel absolute Ruhezone ist und die Rastvögel in großen Trupps auf

den Inselspitzen und am Weststrand ruhen.

Was ist Trischen?

Neben einer ungewöhnlichen Geschichte des abenteuerlichen Lebens auf dieser Insel und ihrem besonderen Naturreichtum bietet Trischen aber noch mehr: Der Mythos und der Zauber dieser Insel liegen in ihrer Unberührtheit. Ich kann mir kaum einen anderen Ort vorstellen, der eindrucksvoller die eigentliche Idee eines Nationalparks veranschaulicht: Natur Natur sein lassen.

Ein Jahr Naturschutzwart auf Trischen: Ein unvergessliches und prägendes Jahr auf einer Insel, von der eine kaum in Worte zu fassende Faszination ausgeht.

Diesen Herbst muss der NABU eine neue Hütte auf Trischen bauen, damit auch weiterhin ein Naturschutzwart von einem hochwassersicheren Ort die »Perle des Nationalparks« betreuen kann. NABU, Nationalparkamt, Dithmarscher Landeszeitung und die Dithmarscher Handwerkerschaft haben dafür ein einmaliges gemeinsames Projekt ins Leben gerufen. Helfen Sie uns durch Ihre Spende an den NABU, damit der Naturschutzwart noch dieses Jahr in ein neues Zuhause einziehen kann!



Ansgar Diederichs

Anmerkung der Redaktion: Da die Insel außer vom Naturschutzwart von niemandem betreten werden darf, bietet der NABU im Internet unter www.NABU-SH.de für Interessierte einen Blick durch die Internet-Kamera.

Bad Segeberg:

Europäische Nacht der Fledermäuse

Alljährlich findet am 26. August 2001 in ganz Europa die »Europäische Nacht der Fledermäuse / »European Bat Night« statt. Fledermausschützer wollen mit Vorträgen, Exkursionen, Lesungen, usw. auf unsere bedrohten Nachtjäger aufmerksam machen und die Sympathie der Bevölkerung für die kleinen Säuger wecken. In Schleswig-Holstein bietet die Arbeitsgruppe Fledermausschutz und Fledermausforschung AGF des NABU zwei größere Veranstaltungen an.

Auch dieses Jahr treffen sich bereits am 11. August 2001 ab 23.00 Uhr Fledermausbegeisterte wieder anlässlich der beliebten »Levensauer Fledermausnacht« unter der Levensauer Hochbrücke in Kiel-Suchsdorf. Die Levensauer Hochbrücke ist mit ca. 5.000 Überwinterern eines der bedeutendsten Quartiere für Abendsegler in Mitteleuropa. Im August schwärmen die Tiere mit ihren Jungen in die Widerlager der alten Brücke ein, um diese mit dem Quartier vertraut zu machen - ein wirklich einmaliges Erlebnis! Organisiert wird die Veranstaltung vom

NABU Kiel. Ansprechpartner ist Carsten Harrje, Tel.: 0431/23323.

Die Zentralveranstaltung der Europäischen Fledermausnacht für Schleswig-Holstein wird traditionell in der Fledermausstadt Bad Segeberg am Segeberger Kalkberg durchgeführt, einem der größten Massenquartiere in Europa. In diesem Jahr ist der NABU Schleswig-Holstein / AGF der Ausrichter des bundesweiten Hauptfestes. Zahlreiche Gäste haben sich bereits angekündigt, so auch der Leiter des Eurobats-Sekretariats, Andreas Streit. Eine Arbeitsgruppe

Von Megastars und Fledermäusen

Anfang Mai 2001 titelten »Welt« und »SZ«: »Fledermäuse verhindern Jennifer Lopez-Konzert«. Was war geschehen? Ein bekannter Konzertveranstalter bot der Segeberger Kalkberg GmbH, sonst zuständig für Schleswig-Holsteins Naturkulisse Nr. 1, ein Konzert an – doch Bürgermeister Fröhlich lehnte die nächtliche Veranstaltung dankend ab - denn ab Mitte September fliegen Fledermäuse zum Winterschlaf die Höhle an. Was nun folgte, war ein Mediengewitter par excellence! Tenor: »Wie kann man nur!«. Dabei wäre eine Realisierung des Auftritts möglich gewesen: Etwa Konzerte am Nachmittag, wenn gleichzeitig garantiert ist, dass die Bühne am Tage auf- und abgebaut wird. Doch an einem Kompromiss war der Veranstalter nicht interessiert. Wohl nicht grundlos – Der Megastar ist, wie in Klatschspalten zu lesen, schwanger und kaum bereit, im 6. Monat auf die Bühne zu steigen. Alles also nur »Show«! Trotzdem: Ein Dank vom NABU Schleswig-Holstein an Bürgermeister Fröhlich für sein konsequentes Verhalten!



Foto: NABU Archiv / Klaus Bogon

Braunes Langohr schaut aus der Baumhöhle.

aus VertreterInnen der Stadt Bad Segeberg, des Kreises Segeberg, des Umweltministeriums des Landes Schleswig-Holstein, der Kalkberg-GmbH und der Werbefirma Beiersdorf Innovation planen unter der Federführung des NABU Schleswig-Holstein bereits seit Monaten ein buntes Festprogramm für Jung und Alt rund um den Segeberger Kalkberg.

Der diesjährige Plakatentwurf für das Fledermausfest zeigt als Blickfang eine große Fledermaus, die mit ihren Artgenossen am nächtlichen Himmel über Bad Segebbergs Altstadt mit dem Kalkberg, dem Wasserturm und der Marienkirche ausschwärmt, um möglichst viele Menschen zur 5. Europäischen Fledermausnacht 2001 zu locken! Das schon bereits in Teilen fertiggestellte Programm ist umfangreich: Am Sonntag, dem 26. August 2001 können sich die Gäste der Fledermausnacht in der Zeit von 14 bis 23 Uhr über die kleinen Flugkün-

ler informieren sowie kulturell und kulinarisch passend zum Motto des Festes in Bad Segeberg verwöhnen lassen.

So wird es beispielsweise akrobatische »Flugvorführungen« einer Trampolingrouppe aus Lübeck-Krummesse geben. Die »Bat Company« lässt mit den Besuchern Fledermausdrachen fliegen, das Mimikry-Figurentheater mit Petra Wolfram unterhält mit dem Stück »Die Insel der blauen Fledermäuse«. Zudem kann man »Flink wie eine Fledermaus« an Bäumen hochklettern. Firmen und Verbände informieren darüber hinaus über praktischen Fledermausschutz. Mit einer Baumhöhlenkamera erhält man Einblicke in ein Fledermaussommerquartier. Detektoren machen die Ultraschallrufe der Tiere hörbar. Besuche in den Kalkberghöhlen, der Infotreff am Segeberger Fledermausgarten und Exkursionen zur Balz der Abendsegler am Großen Segeberger See runden die Veranstal-

tung ab. Höhepunkt und Abschluss der Europäischen Fledermausnacht wird die musikalisch untermalte Live-Übertragung des nächtlichen Ausfluges der Fledertiere aus den Kalkberg-

höhlen auf eine Großleinwand ins Segeberger Kalkbergstadion durch das Team um den Gießener Biologen Karl Kugelschafter sein. Für lukullische Köstlichkeiten und Leckereien sorgen Anbieter aus der Region. Alle Besucher können an einer Fledermausrallye rund um den Segeberger Kalkberg teilnehmen und wertvolle Preise gewinnen.

Für diese Veranstaltung sucht die AGF noch personelle Unterstützung. Kenntnisse über Fledermäuse und Fledermausschutz sind nicht erforderlich. Interessierte melden sich bei Stefan Lüders unter der Tel./ Fax: 04557/380 oder per E-Mail: stefan.lueders@freenet.de.

Außerdem wird es noch einige weitere Angebote zur Europäischen Fledermausnacht in Schleswig-Holstein geben. Bitte achten Sie auf die Mitteilungen ihrer NABU Gruppe!



*Stefan Lüders
NABU Fledermausreferent*

Fledermäuse einmal anders!

Am 26. August 2001 findet am Bad Segeberger Kalkberg die »Europäische Nacht der Fledermäuse« statt. Eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Stadt Bad Segeberg, des Kreises, des Landes Schleswig-Holstein, der Kalkberg-GmbH und der Werbeagentur Beiersdorf Innovation plant unter der Federführung des NABU Schleswig-Holstein bereits seit Monaten das große Festprogramm mit vielen Attraktionen. Das Organisationsteam um Stefan Lüders vom NABU wendet sich nunmehr bundesweit an alle Kreativen mit dem Aufruf, Gestaltungen zum Thema Fledermaus zu schaffen. Es gibt keinerlei Beschränkung der kreativen Ideen. Die gehäkelte Fledermaus ist genauso willkommen wie die geschweißte und gemalte; aber auch das Fledermaus-Lied, -Foto oder -Gedicht. Vorab wird die Ausstellung in der Kreissparkasse Bad Segeberg zu sehen sein. Die Sammlung soll von Jahr zu Jahr wachsen, um später als audiovisuelle Wanderausstellung (Arte Chiroptera) für die Fledermausstadt Bad Segeberg zu werben.

Kreative nehmen Kontakt auf mit Harry Beiersdorf, Traventhal, Tel. 0 45 51 - 96 89 25, Fax 0 45 51 - 96 89 26, e-mail beiersdorf@beiersdorfwerbeagentur.de.

EUROPÄISCHE

NACHT DER FLEDERMÄUSE



26.08.01 Bad Segeberg

14 - 23 Uhr am Kalkberg

